

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 57=77 (1911)

**Heft:** 33

**Rubrik:** Ausland

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

seiner Verwendung in Algerien oder Frankreich die mannigfachsten Schwierigkeiten entgegen, und es ist fraglich, ob der neue Versuch mit den senegalesischen Schützen überhaupt glückt, zumal ihre Mannschaften weniger für den Friedensdienst wie vielmehr für Kriegszüge inklinieren, bei denen, wie in *Madagaskar*, auf Raub und Plünderung zu rechnen ist. Gelingt jedoch der Versuch, und schafft sich Frankreich im Laufe der Zeit eine Negerarmee, und verlegt es sein XIX. Armeekorps und einen Teil seiner algerischen und der Negertruppen nach Europa, um sie im Kriegsfall rechtzeitig zur Hand zu haben, so wäre es für Deutschland bei seiner schnellen Bevölkerungszunahme und seinem Ueberfluß an vom Heeresdienst befreit bleibenden Minder-Tauglichen und Tauglichen nur eine Geld- und wirtschaftliche Frage, diese Maßregel mit entsprechender Neubildung einheimischer und daher jenen überlegener Streitkräfte zu beantworten. Somit aber hat „die schwarze Gefahr“ auch nicht das mindeste Bedrohliche für Deutschland und höchstens dasjenige, eventuell zu erneuten, gesteigerten Forderungen für das Heer Anlaß zu bieten. ß.

### Eidgenossenschaft.

**Schweizerische Offiziere an ausländischen Manövern.** Das eidgenössische Militärdepartement hat an die deutschen Manöver *Oberstdivisionär Iselin* und *Artillerieoberst Imboden* abgeordnet. Nach Italien begeben sich *Oberstdivisionär Schieffle* und *Major Schibli*. An den österreichischen Kaisermanövern nimmt der Chef des Generalstabsbureaus *Oberst v. Sprecher* teil. Zu den französischen Manövern, die von General Joffre befehligt werden, wurden *Oberst Barnaud*, Kommandant der ersten Division in Lausanne, und *Major James de Reynier*, Artillerie - Kommandant, abgeordnet.

### Ausland.

**Deutschland.** *23 neue Einjährige - Zeugnisse für Handwerker.* Die Anzahl der an Handwerker für hervorragende gewerbliche Leistungen zuerteilten Zeugnisse mit der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst, hat in den letzten Tagen eine ganz ungewöhnliche Zunahme in einem einzigen Armeekorps erfahren. Vom Generalkommando des IX. Armeekorps sind nämlich 23 junge Handwerker auf Grund des § 89 der deutschen Wehrordnung zum einjährig - freiwilligen Militärdienst zugelassen worden, ohne daß sie den üblichen Nachweis der wissenschaftlichen Bildung zu erbringen hatten, da ihre gewerblichen Leistungen den Ansprüchen der Gewerbekammer entsprachen. Vom Generalkommando waren der Gewerbekammer 39 Arbeiten junger Handwerker vorgelegt worden, denen die Berechtigung zum einjährig - freiwilligen Dienst zuerkannt werden sollte, es wurden aber nur 23 für würdig befunden. Diese Zahl beweist aufs neue das Entgegenkommen der militärischen Kreise gegenüber dem Handwerk. Dem Handwerker ist es jetzt durchaus nicht unmöglich, bei guten Leistungen und bei Pflichttreue das Recht zum einjährig - freiwilligen Dienst zu erhalten, das anderen nur auf Grund eines sechsjährigen erfolgreichen Besuches einer höheren Lehranstalt erteilt wird. (Militär-Zeitung.)

**Oesterreich-Ungarn.** *Deutsche Erfahrungen mit der neuen Felduniform.* Das königliche Kriegsministerium hat, wie deutsche Blätter berichten, eben den Truppen die ihm zugegangenen Urteile über die Gewährung der neuen Felduniform bekannt gegeben. Danach wird die feldgraue Farbe durchwegs sehr günstig beurteilt: sie

paßt sich gut dem Gelände an; erschwert in hohem Grade das Erkennen der Truppen und besonders auch die Feststellung, welche Waffengattung man vor sich hat. Hieraus ergaben sich namentlich für die feldgrau gekleidete Kavallerie im Gefecht zu Fuß große Vorteile, da auch mit einem guten Glase selbst auf nähere Entfernungen schwer zu erkennen war, ob man sich Infanterie oder Kavallerie gegenüber befand.

Natürlich sind auch Beanständigungen und Wünsche vorgebracht worden. Sie erstrecken sich bei der Offiziersuniform im wesentlichen auf Beseitigung der weithin sichtbaren Feldbinden und Adjutantenschärpen sowie auf Verkleinerung der Ordensschnallen, auch wird die Einführung von Aermelaufschlägen (wie bei den Generalen) zum Einstecken von Karten und die Anbringung von Vordertaschen befürwortet. Einige Stellen wollen außerdem die Schuppenketten der Offiziere matt gehalten oder durch Lederriemen ersetzt haben. An der Ausstattung der Mannschaften sind es eigentlich nur die Signalinstrumente und Kniefelle der Tambours, die als zu weit sichtbar bezeichnet werden. Daneben haben die losen Achselklappen und das Halstuch, wenn auch nur vereinzelt, Gegner, während bei der Kavallerie etwas deutlichere Unterscheidungszeichen der jetzt zu gleichartig gehaltenen Truppengattungen gewünscht werden.

(Danzner's Arme-Zeitung.)

**Oesterreich - Ungarn.** *Eine neue Infanteriegewehrerfindung.* Wie die „Marburger Zeitung“ berichtet, soll durch einen Oberförsterssohn aus dem Erzgebirge, namens Josef Lauber, ein automatischer Gewehrrevolver erfunden worden sein und dessen Anfertigung in Ferlach geschehen. Diese neue Schießwaffe, die ein Kilo leichter als das jetzige Mannlicher Infanteriegewehr ist, soll folgende Eigenschaften haben: In den ersten Magazinsraum können zwanzig Patronen eingeführt werden. Der Schütze kann ungehindert in beliebigen Zeiträumen, bei ununterbrochener automatischer Hahnsprung die Schüsse abgeben. Der Hülsenauswurf geschieht automatisch nach rechts, die Hülsen werden durch eine Vorrichtung aufgefangen, daß sie nicht auf den Boden fallen. Bei den blinden Patronen entfällt der Papierpfropfen. Der Erfinder soll bereits mit Vertrag vom 4. d. die J. Ogris'sche zweite Fabrik in Ferlach um 300.000 Kronen erworben haben. Von seiten des Auslandes findet der Erfinder eine weitgehende Unterstützung, es soll sogar schon eine Pariser Bank sich bereit erklärt haben, mit einer Summe von acht Millionen Franken teilzunehmen, im Falle sich die Waffenfabrikation zu einem Aktienunternehmen gestalten würde. (Armeeblatt.)

**Oesterreich - Ungarn.** *Abschaffung der Bataillons-tambours.* Bereits in nächster Zeit soll wieder ein Stück Tradition dem Ausbau der Heeresorganisation zum Opfer fallen: Die Bataillonstambours der Infanterie werden abgeschafft. Der Grund dieser Maßnahme der Heeresverwaltung liegt in dem chronischen Mannschaftsmangel. So wird auch im Heere eine Maßregel durchgeführt, die bei der K. K. Landwehr schon vor zwei Jahren gelegentlich der Errichtung der Marschmusikern erfolgte. (Militär-Wochenblatt.)

**Italien.** *Die strategische Bahn Sazile—Pinzano.* Wie aus Udine gemeldet wird, wurde dieser Tage der Oberinspektor der italienischen Staatsbahnen beauftragt, die Tracierung der Bahnlinie Sazile—Pinzano vorzunehmen. Wie verlautet, werden für den Bau dieser strategischen Bahn entweder die Linie Sazile—Maniago—Fauna—Cavasso—Meduno—Travosio—Pinzano oder die Linie Maniago—Sequals—Lestaus—Pinzano gewählt werden. Im Falle der Wahl der letzteren Strecke würde, da selbe durch größtenteils unbewirtschaftetes Terrain führt, zirka eine Million Lire erspart werden.

Der Berichterstatter des römischen Militärblattes kritisiert nun in höchst ungenierter Weise die Eventualität der Wahl der Strecke Maniago—Sequals—Lestaus—Pinzano, die zirka 15 km von der ursprünglich in Aussicht genommenen Trasse, längs der Berge ab-

weichen und durch offenes, von österreichischer Seite einzusehendes und beschießbares Terrain führen würde. Er habe, sagt der Artikel, dieser Tage einen hohen Generalstabsoffizier gesprochen, der auf die unbedingte Notwendigkeit der Berührung Medunos durch die neue Bahn hinwies. (Meduno befindet sich an der Ausmündung der strategischen Transversalstraße, die Cadore mit dem befestigten Lager Pinzano—S. Daniele über die Tramonti und dem Monte Rest verbinden wird, einem vom strategischen Standpunkte geradezu idealen Terrain umgeben, bietet dieses Hochplateau, das im Osten durch die Berge von Meduno, im Westen von den Hügeln von Fauna geschützt ist, den zum Vormarsch durch Val Meduno und Monte Rest gegen Toblach bestimmten Truppen einen idealen Aufmarsch und Sammelraum.) — Die „Preparazione“ bemerkt zu dieser Kritik, daß sich ihr Herausgeber Oberst Barone, der als einer der ersten auf die Notwendigkeit der Erbauung der Bahn Sacile—Pinzano hingewiesen hat, demnächst über das schwankende Vorgehen der Bahnbau- und Militärbehörden äußern werde.

**Norwegen. Feldküchen.** Die Feldküchenfrage wurde zugunsten der Einführung von sogenannten „Heukochkisten“ gelöst. Es hatten bereits seit einigen Jahren Versuche mit diesen stattgefunden und im Jahre 1910 hatte das Storthing 2160 Kronen zur Beschaffung von solchen Kisten für drei Infanteriebataillone bewilligt, die zu vergleichenden Versuchen mit Küchenwagen ausländischer Herstellung benutzt wurden. Nach dem Urteile der Sachverständigen ergaben diese Versuche, daß die Küchenwagen wohl ihren Zweck erfüllten, daß aber für die eigenartigen Geländebeziehungen Norwegens sich die Heukisten besser zur Einführung eigneten. Hierzu kam noch der große Preisunterschied als entscheidender Faktor. Die Beschaffung von Küchenwagen würde nämlich rund 500,000 Kronen erfordern, wogegen die Heukochkisten mit 35,000 Kronen zu beschaffen sind. Weitere Versuche hält die Regierung nicht für nötig, sondern beantragte die Bewilligung der für Heukisten nötigen Summe. (Militär-Wochenblatt.)

**Vereinigte Staaten von Amerika. Zurückziehung der Manöverdivision aus Texas.** Die Truppenteile der Manöverdivision in Texas werden auf Befehl des Präsidenten allmählich aus den dortigen Standorten zurückgezogen. Zunächst verließen am 5. Juli d. Js. das 13. Infanterieregiment San Antonio und das 9. Kavallerieregiment ihr dortiges Lager, um nach Fort Leavenworth bzw. Russell die Eisenbahnfahrt anzutreten; das 4. Feldartillerieregiment folgte. Am 6. Juli erließ der Präsident weitere Befehle bezüglich Abmarsch des 15. und 18. Infanterieregiments nach Fort Douglas bzw. Fort Mackensie sowie der Kompagnien C, K und M des Ingenieurkorps, der Signalkompagnien A und D, des 11. Infanterieregiments nach Fort D. A. Russell und des 2. Bataillons 3. Feldartillerieregiments, das zur Ausführung von Schießübungen nach Fort Myer entsendet wurde. Der Divisionskommandeur Generalmajor Carter wurde vom Kriegsminister ermächtigt, Offiziere, die er bei den noch zurückbleibenden Truppenstäben zu behalten für nötig hielt, selbst zu bestimmen. Die übrigen Generale und Offiziere des Divisionsstabes werden durch das Kriegsministerium anderen Stationen zugeteilt. Unter dem Kommando des Generals Carter verbleiben noch in San Antonio und Leon Springs eine Infanteriebrigade, das 11. Kavallerieregiment in Kriegsstärke, eine Geniekompagnie, ein Kriegsbrückentrain, eine Signalkompagnie, ein Feldlazarett und eine Ambulanzkompagnie. An der mexikanischen Grenze stehen außerdem noch das 3., 4. und 6. Kavallerieregiment, Teile des 1. Kavallerieregiments, das 22. und 23. Infanterieregiment, sowie ein Bataillon des 3. Feldartillerieregiments. Wann die Reste der Manöverdivision nebst den Grenztruppen zurückgezogen werden, ist noch unbestimmt und hängt von dem Gang der Ereignisse in Mexiko ab. Bis auf weiteres bleibt Generalmajor Carter Kommandeur der an der mexikanischen Grenze stehenden Streitkräfte. (Militär-Wochenblatt.)

## Verschiedenes.

**Munitionsverbrauch im russisch-japanischen Kriege.** Das „Deutsches Offizierblatt“ Nr. 20, vom 18. Mai 1911 bringt auf eine Anfrage aus dem Leserkreise folgende Angaben über den Munitionsverbrauch: Erschöpfende und amtliche Zusammenstellungen gibt es zur Zeit noch nicht. Immerhin läßt sich aus den verschiedenen privaten Veröffentlichungen wenigstens so viel entnehmen, daß man sich ein allgemeines Bild machen kann. Zunächst die russische Seite. Am 30. August 1904 bei Ljaojan verschossen, also an einem Gefechtstage: Infanterieregiment Nr. 36 (4. Bataillon), 416,800, Infanterieregiment Nr. 34 (2. Bataillon) 250,000 Patronen. In derselben Schlacht verbrauchte die 35. Division vom 31. August bis 5. September: Infanterieregiment Nr. 138 99,460, Infanterieregiment Nr. 139 96,040, Infanterieregiment Nr. 137 am 1. September allein 189,000 Patronen, am 2. September 169,000 Patronen. In der Schlacht am Schaho meldete Infanterieregiment 139 für die Zeit vom 13. bis 18. Oktober einen Verbrauch von 351,800 Patronen an. Noch erheblich größer ist der Munitionsaufwand der russischen Artillerie. So verschoß z. B. am 30. August bei Ljaojan die 1. Batterie, 9. Artilleriebrigade 2,600, die 2. Batterie derselben Brigade 3,304 Schrapnells, also bei acht Geschützen in der Batterie die letztgenannte 413 Schuß auf das Geschütz — ein ungeheurer Aufwand. Sonst war der Verbrauch geringer. Am 1. September verschossen 64 Geschütze 3,824, am 2. September 2,207 Geschosse. Am Schilicho verfeuerten 36 Geschütze am 12. Oktober 3,611, am Schaho am 13. Oktober 30 Geschütze 3,795, am 14. Oktober 36 Geschütze 13,120 und am 15. Oktober 9,552 Geschosse. Rohne beurteilt die russische Artilleriewirkung trotz des hohen Munitionsverbrauches dahin, daß die russische Artillerie durchschnittlich 40 Geschosse verbrauchte, um einen Japaner außer Gefecht zu setzen, rund fünf bis sechs mal so viel wie die deutsche Artillerie 1870/71. Dabei war der russische Artilleriemunitionsaufwand durchschnittlich etwa dreimal so groß wie der deutsche.

Für die japanische Seite liegen über die Schlacht bei Mukden genauere Nachrichten vor. Während der ganzen Schlacht verbrauchte die 12. Infanteriebrigade 189,387 Patronen, die 23. Infanteriebrigade 288,560, die 5. Kobi (d. i. Reserve-)brigade 35,751; letztgenannte Brigade befand sich fast immer in Reserve. Bei einer andern Division wurden nach Verbrauch der ganzen Taschen- und Kompagnie-Patronenwagen-Munition in der genannten Schlacht insgesamt 1,483,300 Patronen den Munitionskolonnen entnommen. Die Artillerie der 5. Division verschoß bei Mukden zusammen 20,900 Geschosse, etwa zur Hälfte Schrapnells und Granaten. Als Höchstleistung des ganzen Krieges hat eine Batterie des 15. Feldartillerieregiments an einem Tage aus dem Geschütz 200 Schuß abgegeben. „Am 13. Oktober 1904 (Schaho),“ schreibt Ullrich („Feuerprobe“, Seite 257), „verfeuerten die Japaner gegen Regiment 137, welches in Schützengräben lag, zwischen 3,100 und 3,200 Artilleriegeschosse. Durch eine zufällig in die Schützengräben hineinfallende Granate wurden drei Mann getötet; außerdem verlor das Regiment noch drei Tote und drei Verwundete.“ Also eine höchst geringfügige Wirkung. Dieselbe Quelle sagt über den Patronenverbrauch der japanischen Maschinengewehre: „Durchschnittlich verbrauchten die japanischen Maschinengewehre 600 Patronen in einem Gefechtsmoment; im besondern am 10. März sechs Maschinengewehre bei Fuschn 7,000 Patronen in der Zeit vom Morgen bis zum Spätnachmittag; am 9. März verschoß ein Maschinengewehr 1,600, am 5. März drei Maschinengewehre in einer Stunde 4,500 Schuß. In der Verteidigung verbrauchten in der Nacht vom 3. auf den 4. März zwei Maschinengewehre 7,130 Patronen, am 4. März vier Maschinengewehre 12,000, am 11. März vier Maschinengewehre 4,700 Patronen. Die Japaner hatten für jedes Maschinengewehr 3,000 Patronen in der Gefechtslinie.“ (Artillerie- und Geniewesen.)